

**WILLKOMMEN IN DER
WELT VON HEUTE**

**ELSA ZYLBERSTEIN
DIDIER BOURDON**

DIE PROGRESSIVEN NOSTALGIKER

EIN FILM VON VINCIANE MILLEREAU

PRESSEHEFT



Neue Visionen Filmverleih präsentiert

DIE PROGRESSIVEN NOSTALGIKER

Ein Film von Vinciane Millereau

Mit Elsa Zylberstein, Didier Bourdon, Mathilde Le Borgne, Maxim Foster, Romain Cottard u.v.m.

Komödie / Frankreich, Belgien 2025 / 103 Minuten

PRESSEBETREUUNG

mm filmpresse GmbH

Schliemannstraße 5

10437 Berlin

Tel: 030. 41 71 57 23

Fax: 030. 41 71 57 25

E-Mail: info@mm-filmpresse.de

www.mm-filmpresse.de

VERLEIH

Neue Visionen Filmverleih GmbH

Schliemannstraße 5

10437 Berlin

Tel: 030. 44 00 88 44

Fax: 030. 44 00 88 45

E-Mail: info@neuevisionen.de

www.neuevisionen.de

STAB

Regie	Vinciane Millereau
Drehbuch	Julien Lambroschini und Vinciane Millereau
Produktion	Olivier P. Kahn
Koproduktion	Les Films Du 24, Umedia, Tf1 Films Production
Skript	Sandrine Bourgoïn
Kamera	Philippe Guilbert
Schnitt	Nassim Gordji-Tehrani
Musik	Romain Trouillet
Ton	Pierre Mertens, Sébastien Marquilly, Sébastien Ariaux
Szenenbild	Pierre Renson
Kostümbild	Frédérique Leroy
Casting	Okinawa Guerard
Produktionsleitung	Sophie Casse
Ausführende Produktion	Faustine Perrio
Mit Der Unterstützung von	Canal+, Ciné+, Ocs, TF1, TMC, Wallimage (La Wallonie)

BESETZUNG

Hélène Dupuis	Elsa Zylberstein
Michel Dupuis	Didier Bourdon
Jeanne Dupuis	Mathilde Le Borgne
Lucien Dupuis	Maxim Foster
Jacques	Romain Cottard
Safia	Barbara Chanut
Yvonne	Céline Fuhrer
Lantier	François Pérache
André	Esteban Delsaut
Marguerite	Aurore Clément
Henri	Didier Flamand



SYNOPSIS

Ein Familien-Idyll im Frankreich der 1950er Jahre: Michel (Didier Bourdon), mittelmäßig, ist Bankangestellter und Ernährer, seine bessere Hälfte Hélène (Elsa Zylberstein), mit Dauerwelle, aber aufsässig, kümmert sich um Haushalt und Kinder. Das patriarchale Paradies scheint perfekt, bis ein Kurzschluss der gerade eingezogenen Waschmaschine die beiden ins Jahr 2025 katapultiert. Plötzlich sind die Rollen neu verteilt. Während sich Hélène aller Ahnungslosigkeit zum Trotz erstaunlich gut als karriere-intensive Powerfrau schlägt, muss sich Michel als Hausmann im Smart-Home abmühen. Statt Unterwerfungsrhetorik braucht Michel nun Empowerment, Hélène genießt die Freiheit der Emanzipation. Doch die schöne neue Welt hat so ihre Tücken: Der virtuelle Sprachassistent ist ein sturer Bock, die Möbel muss man sich selbst zusammenschrauben, der Hundekot wird vom Boden aufgehoben und die eigene Tochter möchte ihre Freundin heiraten. Jetzt reicht es dem entmachteten Familienoberhaupt.

Es geht zurück in die gute alte Zeit und zwar sofort! Wenn er nur wüsste, wie man die smarte Waschmaschine auf Zeitrückreise programmiert.

In DIE PROGRESSIVEN NOSTALGIKER ist die Freiheit immer nur einen Flügelschlag von der guten alten Zeit entfernt. Regisseurin Vinciane Millereau beweist ein großartiges Gespür für die Absurditäten unserer Zeit. Mit rotzfrechem Humor, präzisiertem Sarkasmus und herrlicher Situationskomik nimmt DIE PROGRESSIVEN NOSTALGIKER die Heilsversprechen unserer Gegenwart aufs Korn und erzählt von der wunderbaren Relativität der Geschichte.

DIE REGISSEURIN VINCIANE MILLEREAU

Die französische Regisseurin Vinciane Millereau ist auch als Schauspielerin in zahlreichen Kino- und Fernsehfilmen, Serien und Kurzfilmen bekannt, zuletzt war sie in BENEDETTA von Paul Verhoeven oder in der Miniserie „The Plague“ zu sehen. Daneben arbeitet sie am Theater und als Synchronsprecherin für Dokumentationen und Werbespots. Von 2002 – 2005 war sie die Off-Stimme für den französischen Fernsehsender France 5. Mit dem Kurzfilm BARBIE GIRLS feierte Vinciane

Millereau ihr Debüt als Regisseurin. Ihr erster Kinofilm DIE PROGRESSIVEN NOSTALGIKER war sofort ein Erfolg in Frankreich und landete in den Top Ten.

INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN VINCIANE MILLEREAU

Erzählen Sie uns etwas über die Entstehung des Films.

Ich hatte ein gemeinsames Filmprojekt für einen Genrefilm mit meinem Co-Drehbuchautor und Lebensgefährten Julien Lambroschini. Dieses Projekt kam nicht zustande, fiel aber in die Hände eines Produzenten des französischen Kinounternehmens UGC. Ihm gefiel unser Schreibstil, und er schlug uns vor, einen Film über die Beziehung zwischen Männern und Frauen zu entwickeln. Da dieses Thema schon so oft behandelt wurde, wusste ich anfangs nicht so recht, was ich dazu beitragen könnte. Dann hatte Julien die Idee mit der Zeitreise. Die Beziehung zwischen Männern und Frauen über zwei unterschiedliche Epochen hinweg zu beobachten, ermöglichte uns auch, sehr zeitgemäße Themen auf komödiantische Weise anzusprechen und gleichzeitig ein echtes Grundthema zu behandeln.

Eine Zeitreise, die unweigerlich auch an ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT von Robert Zemeckis erinnert...

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT prägte meine Jugend. Ich mag Filme mit Magie. Die beiden Helden Héléne und Michel begreifen sehr schnell, dass sie durch die Waschmaschine, die Héléne bei einem Gewinnspiel gewonnen hat, im Jahr 2025

gelandet sind. Ein symbolträchtiger Moment. Ich erinnere mich noch gut an ein Gespräch, das ich mit meiner Großmutter geführt habe. Ich hatte sie gefragt, was ihr Leben wirklich verändert habe. „Die Waschmaschine“, antwortete sie ohne zu zögern, „sie hat mein Leben revolutioniert!“ Von Beginn des Schreibens an wusste ich, dass dieses Gerät eine zentrale Rolle in der Handlung spielen würde: Es ist das Symbol für die gewonnene Freiheit der Frauen. Bevor es Waschmaschinen gab, verbrachten sie Stunden – ja sogar Tage! – damit, die Wäsche der Familie zu waschen. Man musste Wasser kochen, die Wäsche ausbreiten, lange schrubben, mit einer Kurbel auswringen und so weiter. Im Film ist die gewonnene Waschmaschine der Anlass für einen Streit zwischen Héléne und Michel, der den Zeitbruch auslöst. Michel will das neue Gerät nicht. Er möchte lieber einen Fernseher, der der ganzen Familie Freude bringt. Während Héléne sich mit aller Kraft an diese ganz neue Aussicht auf Freiheit klammert. In seinen Augen macht diese Maschine nur Héléne glücklich. Die Männer waren sich durchaus bewusst, dass Frauen, die mit ihren Hausarbeiten beschäftigt waren, nicht draußen sein konnten, um ihr Leben zu leben und, wer weiß, vielleicht Blicke auf sich zu ziehen...



1958 ist Michel so etwas wie der schwarze Peter. Die Kinder fürchten seine Gürtelschläge und befolgen widerwillig seine Erziehungsanweisungen. Er ist gegen alles: die Einführung der Fünften Republik, den Fortschritt...

Michel ist in seiner gesellschaftlich zugewiesenen Rolle. Er bringt das Geld nach Hause. Er bezahlt alles. Also ist er auch derjenige, der das Sagen hat. Alle hören auf ihn und respektieren ihn. Damit diese Figur wachsen und sich auch verändern kann, musste sie ganz ursprünglich dargestellt werden. Ich mag diese Rolle sehr, weil man hier die Weiterentwicklung und den Wandel natürlich sehr deutlich erkennt. Ich habe mich ein bisschen von meinem eigenen Vater inspirieren lassen, ihn aber ein wenig übertrieben dargestellt. Er war ein autoritärer, aber aufrichtiger Mann mit den Vorstellungen seiner Zeit: Der Mann sorgt für den Unterhalt der Familie, die Frau zieht die Kinder groß und kümmert sich um den Haushalt, auch wenn meine Mutter ebenfalls arbeitete. Im Gegensatz dazu liebt Héléne, die ihre Rolle als Hausfrau wunderbar ausfüllt, Hula-Hoop und Hosen. Sie trägt bereits eine gewisse Vorstellung von Modernität in sich, auch wenn sie sich dessen nicht bewusst ist.

Nachdem sie den Schock ihrer Ankunft im 21. Jahrhundert überwunden hat, passt sie sich schnell an. Michel hingegen nicht...

Sie erkennt recht schnell, dass diese Veränderung für sie von Vorteil ist: Hélénes modernes Alter Ego ist nun die Chefin einer Bank. Sie besitzt eigenes Geld und eine Kreditkarte.

Dadurch ist sie unabhängig. Für Michel sieht es plötzlich ganz anders aus: Er ist arbeitslos und Hausmann. Und dann entdeckt er die Stadt von heute: schließende Geschäfte, Armut, Verkehrsstaus, aggressive Menschen. Während 1958 eine glorreiche Zeit war. Die Geschäfte florieren. Das Leben war ruhiger, die Menschen respektvoller. Er muss sich um den Haushalt kümmern, was für ihn sehr schwer ist. Héléne weist ihn natürlich darauf hin, dass sein Alltag 20 Jahre lang ihr Alltag war und sie das mit einem Lächeln und stets perfekt gekleidet bewältigt hat.

Parallel zu den Abenteuern von Héléne und Michel zeichnen Sie das Bild eines Frankreichs, das in ihren Augen ebenfalls völlig verändert ist. Die Kolonien existieren nicht mehr, Algerien gehört nicht mehr zu Frankreich, und der Bericht des Sohnes an seine Eltern über die Ereignisse seit 1958 lässt ihnen die Haare zu Berge stehen... Die Kolonien, der Mensch auf dem Mond, 1968, Verhütung, das Recht auf Abtreibung, Ökologie...

Julien und ich wollten diese siebzig Jahre auf leichte Weise überfliegen, ohne zu explizit zu werden. Nur Politik und Religion werden von uns nicht oder nur sehr wenig angesprochen: Es geht kurz um die Einführung der Fünften Republik, das gemischt präsidentiell-parlamentarische System. Für den 58-jährigen Michel, der stolz auf die 105 Millionen französischsprachigen Kolonisten ist, ist das ein schwerer Schlag. Ebenso wie die Entdeckung der Homosexualität innerhalb der eigenen Familie. Héléne und Michel, die aus den 1950er Jahren stammen, sind

auf diese neue Situation überhaupt nicht vorbereitet. Mir war es wichtig, Homosexualität als etwas Selbstverständliches und Natürliches darzustellen, als ein Thema, das heute kein Thema mehr ist. Mir ist bewusst, dass es nicht so einfach ist und dass Homosexuelle heute leider immer noch Gewalt und Verleumdungen ausgesetzt sind. Außerdem fällt dem Ehepaar schwer, diese „neuen“ Kinder als ihre eigenen anzusehen. „Wir kennen sie nicht!“, sagt Michel über Jeanne. Dieser Michel glaubt, dass er sich in unserer Zeit nur vorübergehend aufhält, während Héléne, die die Kinder 1958 großgezogen hat, eine mütterliche Haltung einnimmt. Dann ist diese Haarsträhne, mit der Jeanne sich die Augen abwischt, wenn sie weint, eine Geste, die ihre Mutter nur zu gut kennt. „Ich habe den Eindruck, dass es tatsächlich wahr ist“, antwortet sie ihr. Das ist ein Hinweis, ein Meilenstein. Und auch deshalb war es unerlässlich, für die Nebenrollen dieselben Schauspieler zu haben.

Der Film thematisiert direkt die Befreiung der Frau und die Liberalisierung der Sitten. Dennoch verurteilen Sie die 50er Jahre auch nicht.

Ich wollte keine der beiden Epochen verurteilen. Jede hat ihre guten und ihre schlechten Seiten. Neben den Fortschritten, die in siebzig Jahren erzielt wurden, darunter auch in der Medizin, dank der Hélénes Vater noch am Leben ist, hat Altruismus Platz gemacht für Individualismus, Live News machen die Welt verrückt und das Familienmodell ist ausgefranst... Es geht nicht darum, zurückzugehen, aber ja, manchmal kann

man schon nostalgisch auf die Friedlichkeit der 1950er Jahre zurückblicken.

Was die Errungenschaften der Frauen angeht, verfallen Sie auch nie in Radikalismus.

Ich wollte radikale feministische Diskurse vermeiden, das ist nicht das Thema des Films. Aber diese Zeitreise war die perfekte Gelegenheit, um den gesamten Weg der Frauen zu thematisieren. Ich bin sehr glücklich, eine Frau in Frankreich zu sein! Das sage ich meiner Tochter jeden Tag. Ich wollte zeigen, dass Frauen in siebzig Jahren enorm viel erreicht haben! 1958 hatten Frauen zwar seit 1944 das Wahlrecht, aber sie durften ohne die Erlaubnis ihres Mannes nicht arbeiten, kein Bankkonto auf ihren Namen haben, keine Verhütungsmittel verwenden, nicht abtreiben und sich nicht scheiden lassen. Im Jahr 2025 ist Héléne Chefin der Bank, in der ihr Mann 1958 gearbeitet hat. Sie verdient mehr als er, ist unabhängig. Ihr Assistent ist der ehemalige Chef von Michel im Jahr 1958, und die Chefin der Zentrale war 1958 die Sekretärin des Chefs. Es bedarf keiner großen Reden oder Erklärungen. Natürlich gibt es noch einen langen Weg zu gehen! Aber auch das ist nicht das Thema des Films, sondern nur der Kontext. Uns ging es um die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau innerhalb einer Partnerschaft.

Wie würden Sie dieses Paar charakterisieren?

Es ist ein Ehepaar, das sich gerade kennenlernt. Ihre Zeitreise ermöglicht es ihnen, sich selbst zu offenbaren – und sich



somit aufrichtig für das zu lieben, was sie sind. Dann haben Julien und ich überlegt, was sie zum Jahr 2025 beitragen könnten. Hélène bringt diese sehr mütterliche Seite in das Unternehmen ein, diese Seite der glücklichen Managerin, die von ihrer Chefin gelobt wird. Eine Möglichkeit für uns, all diese großen Unternehmen anzusprechen, die ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit strenger Hand führen, weil sie glauben, dass sie auf diese Weise eine bessere Leistung erzielen. Er ist eher der „gemütliche“ Typ. Sie sind beide sehr menschlich, sehr warmherzig, haben aber natürlich auch Schwächen und Fehler. Sie versuchen, zu verstehen und sich dadurch zu verbessern. Es ist ein Paar, das sich liebt, aber nie über die Rolle jedes Einzelnen in der Beziehung nachgedacht hat. Der Weg, den sie beide im Film zurücklegen, wird es ihnen ermöglichen, den anderen so zu akzeptieren, wie er wirklich ist. Die beiden können auf einer soliden Grundlage neu beginnen, auf einer Aufgabenteilung und auf gegenseitigem Zuhören und Respekt.

„Bist du ein Mann oder bist du kein Mann?“ ist ein Ausdruck, der in den 1950er Jahren häufig verwendet wird und den Michel schließlich im positiven Sinne wieder aufgreift, um seine Frau und seine Tochter zurückzugewinnen.

Beim Schreiben war es mein Wunsch, die Entwicklung der Figur Michel deutlich zu machen. 1958 benutzt er diesen Ausdruck, um seinen weinenden Sohn zu tadeln. Für ihn weint ein Junge nicht. Als er ihn 2025 benutzt, tut er dies, um seine Frau zurückzugewinnen. Im Drehbuch gab es keine

Regieanweisungen unter dem Dialog, aber Didier hat es wunderbar gespielt. Es ist auch die Kraft seiner Darstellung, die dieser Zeile eine starke Resonanz im Film verleiht. Dieser Satz taucht auch im Drehbuch wieder auf, als die Figur der Hélène im Jahr 2025, mitten in ihrer Emanzipation, Michel necken will, der sich darüber beschwert, dass er sich um die Hausarbeit kümmern muss. Elsa verleiht ihm eine geniale komische Dimension.

Michel sucht unermüdlich danach, wieder in ihre Zeit zurückkehren zu können. Hélène hingegen wird zögerlicher...

Michel ist im Jahr 2025 so verloren, dass sein einziges Ziel darin besteht, einen Weg zu finden, wie er nach 1958 zurückkehren kann. Für Hélène ist das anders. Die moderne Zeit ist für sie günstiger und außerdem hat sie ihren Vater wiedergefunden. Das will sie genießen! Allerdings schwindet ihre Begeisterung, als sie begreift, dass sich das Familienmodell von heute völlig verändert hat. Und für Hélène ist das ein herber Schlag.

Erzählen Sie uns etwas über den Schreibstil. Er ist sehr prägnant, feinsinnig und sehr witzig. Man spürt die Feinarbeit.

Julien und ich haben sehr viel über diese Zeit recherchiert. Diese Reise in die Vergangenheit zu schreiben, hat uns große Freude bereitet. Ich habe persönliche Dinge eingebracht, Dinge, die mir am Herzen lagen – Ausdrücke, die ich als Kind zu Hause gehört habe. Wir haben uns sehr auf die Figuren

konzentriert. Ich liebe Filmfiguren über alles und wollte, dass unsere Charaktere sehr lebendig sind. Wir haben uns wirklich in Michel und Hélène hineinversetzt.

Wie ist es, mit dem eigenen Partner zu schreiben?

Das ist ganz natürlich. Wir leben seit 28 Jahren zusammen. Wir kennen uns und teilen die gleiche Liebe zum Kino. Wir tauschen uns im Vorfeld viel aus, und Julien schreibt einen ersten Entwurf. Dann setze ich mich an die Tastatur, um meine Änderungen einzufügen. Dann übernimmt er wieder das Schreiben und so weiter, bis die endgültige Fassung fertig ist. Wir achten sehr auf jedes Wort und jede Formulierung. Julien ist ein ausgezeichnete Dialogautor. Er hat viel Humor, und ich habe ein ziemlich natürliches Gespür für Schlagfertigkeit. Wir versuchen immer, eine „Sprache“ zu finden, die zu jeder Figur passt.

Michels Suche nach einer Möglichkeit, ins Jahr 1958 zurückzukehren, führt ihn zu Filmen über Zeitreisen – ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT, DIE CHRONIKEN VON NARNIA, DIE BESUCHER. Waren diese Filme für Sie eine Referenz?

Wir haben auf diese Filme Bezug genommen, damit Michel die Regeln der Zeitreise versteht. Es sind Filme, die ich sehr mag, die aber vor allem der Geschichte dienen. Durch das Anschauen dieser Filme versteht Michel, wie sie wieder zurückkehren können. Und in der Zwischenzeit hätten sie sich fast scheiden lassen. Heutzutage lässt man sich bei der ersten Krise in einer Beziehung scheiden. Das ist einer der

Nachteile unserer Zeit. Als würde man wegwerfen, was man früher repariert hat. Ich urteile nicht, aber es ist ein Thema, das mir besonders am Herzen liegt.

Und was ist mit Michels neu entdeckter Sucht nach Reality-TV?

Ich fand es wichtig, darauf einzugehen, weil Reality-TV ein fester Bestandteil unserer Zeit ist. Meine Tochter, die Philosophie studiert, ist begeistert von diesem Phänomen. Viele Intellektuelle interessieren sich heute für diesen Trend.

Didier Bourdon und Elsa Zylberstein spielen Michel und Hélène... Was hat Sie zu dieser Wahl bewogen?

Mein Produzent hatte bereits mit Didier zusammengearbeitet und dachte sofort an ihn für die Rolle des Michel. Wir schickten ihm das Drehbuch, und ein paar Tage später rief er meinen Produzenten zurück und wollte mich treffen. Er war von der Geschichte begeistert. Unser Treffen verlief ganz organisch. Es war, als würde man jemanden aus der eigenen Familie treffen, den man noch nicht kannte. Wir haben viele Gemeinsamkeiten. Einen Sinn für Ironie, aber auch eine gewisse Melancholie. Didier ist ein unglaubliches Arbeitstier und vom „Spiel“ besessen. Außerdem hat er selbst Filme gedreht und weiß, wie schwierig es ist, ein Projekt zu Ende zu bringen. Er war ein großer Verbündeter für mich. Er hat mir sehr geholfen und meine Entscheidungen bei der Inszenierung immer unterstützt. Ich habe es geliebt, mit ihm zu drehen. Sobald Didier zustimmte, dachte ich sofort an Elsa für die

Rolle der Hélène. Ich kannte sie ein wenig, da wir schon einmal zusammen drehten. Ich bewundere ihre Schauspielkarriere. Sie kann sich in alle Rollen hineinversetzen und besitzt diese Sanftheit und Stärke, die für die Figur notwendig war. Sie arbeitet sehr hart und ist außerdem sehr witzig, ohne es darauf anzulegen! Elsa und Didier haben eine gemeinsame Aufrichtigkeit in ihrem Spiel, die mich beeindruckt hat.

Die Nebenrollen?

Sobald Elsa und Didier für den Film zugesagt hatten, haben meine Casting-Direktorin und ich uns an die Nebenrollen gemacht. Der Produzent Olivier Kahn war großartig, weil er mir völlige Freiheit gelassen hat! Ich wollte Schauspieler, die man im Kino nicht oder nur sehr selten sieht. Da ich selbst Schauspielerin bin, weiß ich, wie selten es ist, schöne Rollen zu bekommen, wenn man nicht bekannt ist... Wir haben mit den Nachbarn angefangen, Vorsprechen mit Schauspielerinnen und Schauspielern gemacht. Für die Rolle der Yvonne stach Céline Fuhrer hervor. Sie hat eine ganz besondere Art zu spielen, die perfekt zur Yvonne von 1958 passte, einer sehr strengen und engstirnigen Katholikin, und zu der von 2025, die sehr frei und unbefangen ist. Bei der Rolle des Jacques habe ich länger gezögert. Der Schauspieler musste alle seine Szenen mit Didier spielen und musste ihm gewachsen sein! Außerdem wollte ich einen echten Kontrast zwischen den beiden. Romain Cottard hat mehrere Probeaufnahmen gemacht und ist nicht nur ein guter Schauspieler, sondern auch sehr groß, was ihm eine Art Überlegenheit gegenüber

Michel im Jahr 1958 und eine schlaksige, sympathische Ausstrahlung für 2025 verleiht. Optisch fand ich das für die Komödie interessant. Außerdem wollte ich, dass er ein wenig an Jacques Tati erinnert.

Man denkt übrigens an Tati, wenn man den animierten Vorspann entdeckt...

Ja, diese Referenz habe ich auch in den Film eingebaut. Eine Anmerkung zu Aurore Clément und Didier Flamand, die die Eltern spielen. Ich bin seit jeher ein Fan von Aurore Clément. Ich habe sie in PARIS, TEXAS von Wim Wenders entdeckt, dann in den Filmen von Chantal Akerman. Zwischen uns war es Liebe auf den ersten Blick. Sie war so glücklich, etwas zu spielen, was sie noch nie gespielt hatte. Sie hat nur drei Szenen, hat aber enorm viel Arbeit investiert. Aurore stellt keine Fragen, sie ist jemand, der sich ganz dem Regisseur verschreibt. Und außerdem ist sie so modern! Für den Vater von Hélène brauchte ich einen Mann, der schön, beruhigend, sanft und liebevoll ist, damit man sofort den Wunsch hat, dass er der Vater ist, von dem man träumt. Wer sonst als Didier Flamand? Für die Rolle der Jeanne, der Tochter von Hélène und Michel, hat meine Casting-Direktorin und Freundin Okinawa Guérard junge Mädchen vorsprechen lassen. Ich schätze Okinawas Arbeit sehr. Sie geht fast jeden Tag ins Theater und entdeckt Schauspielerinnen und Schauspieler, die man im Kino nicht oder nur selten sieht. Mathilde Le Borgne hat mich sofort beeindruckt. Sie hatte die Emotionen der Figur Jeanne. Wie die anderen hatte sie zwei Partituren zu spielen: ihre Figur in

den 50er Jahren und ihre Figur heute. Mathilde ist im zweiten Jahr am Conservatoire National d'Art Dramatique. Sie hatte noch nie gedreht, aber sie hat sich die Rolle der Jeanne mit einer erstaunlichen Leichtigkeit zu eigen gemacht. Sie ist eine zukünftige Schauspielgröße! Die Rolle des Lucien hat der belgische Casting-Agent Sebastián Moradiellos entdeckt. Auch Maxim Forster hatte noch nie gedreht. Ich finde ihn in beiden Epochen perfekt.

Der andere Star des Films ist das Haus...

Ich habe viel Zeit mit Pierre Renson, dem Chefausstatter des Films, verbracht. Wir mussten „das Haus“ finden. Da wir viele Szenen im „modernen“ Haus drehten, machten wir uns auf die Suche danach. Als wir es gefunden hatten, bauten Pierre und seine Teams dieses Haus originalgetreu im

Studio nach. Ich liebe die 50er Jahre sehr und hatte ein Moodboard vorbereitet, also eine Sammlung von Fotos, sowohl für die 50er Jahre als auch für das 2025. Mit ganz bestimmten Farbtönen und Dekorationsideen. Ich wollte, dass die 50er Jahre farbenfroh und fröhlich sind, im Gegensatz zur heutigen Zeit, in der unsere Innenräume eher neutral und trist sind. Pierre und seine Teams haben hervorragende Arbeit geleistet. Das Gleiche habe ich mit Frédérique Leroy und Marie-Laure Lasson, den Kostümbildnerinnen, gemacht. Ich wollte, dass die 50er Jahre, genau wie die Kulissen, sehr farbenfroh sind und die heutige Zeit dagegen eher trist und neutral. Man muss sich nur heute auf der Straße umsehen ... Wir sind in Schwarz, Braun und Khaki gekleidet. Nur die Figur Hélène ist bei ihrer

Ankunft im Jahr 2025 extrem farbenfroh! Im Kleiderschrank ihres Alter Egos gibt es nur Kostüme mit Jacke und Hose, aber Hélène, die aus den 50er Jahren kommt, wählt reflexartig die farbenfrohen Stücke aus, als Verweis auf die Zeit, aus der sie stammt. Nach und nach passt sie sich unserer Zeit an und verliert an Farben. Was Michel betrifft, der Arme, die Zeiten der dreiteiligen Anzüge sind vorbei. Er findet sich in Sweatshirts, weichen T-Shirts und Trainingsjacken wieder.

Philippe Guilbert hat die Kamera übernommen. Wie haben Sie mit ihm zusammengearbeitet?

Ich machte im Vorfeld einen Entwurf, den wir mit Philippe überarbeiteten. Ich wollte, dass wir 1958 nur sehr wenige Schnitte machen, um die Friedlichkeit dieser Zeit zu betonen. Und für diesen Zeitraum versuchte ich, Hélène und Michel oft im selben Bildausschnitt zu zeigen. Wenn Michel einen Moment allein ist, kommt Hélène sofort ins Bild, und umgekehrt. Ab ihrer Ankunft im Jahr 2025 sind dann viel mehr Schnitte, um die Schnelllebigkeit dieser Zeit zu unterstreichen. Außerdem sind sie selten im selben Bildausschnitt zu sehen. Zum einen, weil Hélène arbeitet und in ihrer eigenen Welt lebt, zum anderen, weil es zu einer Trennung zwischen ihnen kommt. Was das Licht angeht, wollte ich, dass der gesamte Teil aus dem Jahr 1958 sofort als solcher erkennbar ist. Dass man fast den Eindruck hat, einen Film aus den 50er Jahren zu sehen. Philippe hat großartige Arbeit geleistet, um diesen Effekt zu erzielen. Er hat anamorphotische Objektive verwendet. Bei der Kalibrierung haben wir dann noch Körnung hinzugefügt,

eine subtile Vignettierung und die Farben etwas gesättigt. Im Jahr 2025 hat er auf die anamorphotischen Objektive verzichtet, es gibt keine Vignettierung mehr, die Körnung ist weniger präsent und die Farben sind weniger gesättigt. Ich arbeitete beim Abmischen auf die gleiche Weise. 1958 hört man viele Vögel, auch im Inneren des Hauses. 2025 bleibt nur noch das Geräusch einer Autobahn in der Ferne, und die Vögel sind verschwunden.

Abgesehen von ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT, welche Referenzen hatten Sie für den Film?

Ich hatte mehrere Referenzen. Eine meiner Lieblingskomödien ist DER HORNOCHSE UND SEIN ZUGPFERD von Francis Veber, den ich mir immer wieder angesehen habe und dessen Dialoge ich auswendig kenne. Eine Inspirationsquelle für mich. Ich habe mir auch ZEITEN DES AUFRUHRS von Sam Mendes noch einmal angesehen, einen Film, den ich liebe, der zur gleichen Zeit spielt wie mein Film und dessen Schnitt mich interessierte. Was den Schnitt angeht, habe ich mir auch die Filme von Zemeckis und Spielberg angeschaut, insbesondere sein letzter Film DIE FABELMANS, den ich als ein absolutes Meisterwerk betrachte. Ich habe mich auch mit Genrefilmen beschäftigt. Das ist wirklich mein Universum, viel mehr als das der Komödie. Während sich meine Freundinnen früher LA BOUM – DIE FETE ansahen, schaute ich mir BLUTGERICHT IN TEXAS von Tobe Hooper an! Ich mag die Filme von Sam Raimi, John Carpenter, Dario Argento und Peter Jackson. Wenn man diese Codes beherrscht, kann man alles machen. Ich habe sie

für die Szenen am ersten Morgen nach der Ankunft von Michel und Hélène im Jahr 2025 verwendet – zum Beispiel die Szene, in der Michel zu Hélène sagt: „Hol die Kinder und das Gewehr!“ Und ich habe mich von der Musik von Bernard Herrmann, dem Komponisten von Hitchcock, inspirieren lassen, als sie in der Waschküche einen Stromschlag bekommen. Es gibt also viele Referenzen, die ich in den Film einfließen lassen wollte.

Wie haben Sie sich im Vorfeld mit den Schauspielern vorbereitet?

Wir haben das Drehbuch mit Elsa und Didier laut vorgelesen, damit ich den Text aus ihrem Mund hören konnte. Sobald ich das Gefühl hatte, dass sie sich mit einem Ausdruck, einer Formulierung oder einem Wort nicht wohlfühlten, haben wir darüber gesprochen. Elsa war mit der Welt des Films etwas weniger vertraut. Wir haben gemeinsam an ihrer Figur gearbeitet, damit alle ihre Fragen vor dem Dreh beantwortet werden konnten. Das Gleiche habe ich mit Aurore Clément gemacht. Außerdem gab es mit allen anderen Schauspielern des Films eine Leseprobe.

Wie verliefen die Dreharbeiten?

Ich versuchte, viel zuzuhören, war aber auch sehr beharrlich und habe nicht locker gelassen, bis ich das hatte, was ich wollte. Besonders bei den Szenen in den 1950er Jahren habe ich sehr streng auf den Text geachtet. Das war wichtig. Vor siebzig Jahren sprachen wir nicht auf die gleiche Weise wie heute. Die Sprache damals war fast literarisch. Ich

habe mir viele Interviews aus dieser Zeit angehört. So habe ich die Schauspielerinnen und Schauspieler systematisch korrigiert, wenn sie unbewusst Worte wie „hein“ (französisch umgangssprachliche Interjektion) oder andere sehr moderne Wörter einfließen ließen... Wenn die Schauspielerinnen und Schauspieler sich nicht an die Dialoge von 1958 hielten, konnte der Film nicht funktionieren, wenn sie dann im Jahr 2025 ankommen, wo die Sprache viel umgangssprachlicher wird. Es gibt übrigens eine Szene im Jahr 2025, in der Hélène sagt: „Ich habe eine ‚guedin‘ (umgangssprachlich; krass/verrückt) Woche vor mir auf Arbeit“. Diese Zeile konnte nur funktionieren, wenn Elsa 1958 eine sehr gepflegte Sprache hatte. Elsa und Didier sind sehr professionell. Ich hatte den Film so gründlich vorbereitet, dass ich genau wusste, wohin ich sie führen musste. Es waren sehr konzentrierte und gute Dreharbeiten. Sie sahen, dass ich mein Thema perfekt beherrschte, vertrauten mir und ließen sich mit viel Wohlwollen und Eleganz von mir leiten, obwohl es mein erster Film ist. Wir lachten viel, dank Didier, der es liebt, in einer fröhlichen und entspannten Atmosphäre zu arbeiten.

Haben Sie viele Takes gedreht?

Am Anfang hätte ich fünfzig drehen können. Ich war so glücklich, meinen Film zu machen! Dann wies Didier mich darauf hin, dass der Film sehr dicht war, sowohl was die Energie als auch den Text betraf. Da habe ich mich beruhigt und viel weniger Takes gemacht. Sobald ich hatte, was ich wollte, habe ich den Schauspielern immer vorgeschlagen,

einen letzten Take „für sie“ zu machen, bei dem sie absolute Freiheit hatten!

Wie verlief die Schnittphase?

Ich liebte es. Ich entschied mich für die Cutterin Nassim Gordji Tehranieine, die aus dem Genre- und Komödienkino kommt. Ihr verdanken wir unter anderem PORTUGAL, MON AMOUR von Ruben Alves und SPIDERS – IHR BISS IST DER TOD von Sébastien Vanichek. Das war für mich eine perfekte Mischung. Wir verbrachten viereinhalb sehr glückliche Monate damit, vor allem an der Auswahl der Aufnahmen der Schauspieler und am Rhythmus zu arbeiten. Da der Film sehr gut geschrieben ist, verlief der Schnitt recht reibungslos.

Eine Bemerkung zur Musik von Romain Trouillet?

Wir suchten lange nach einem Komponisten. Und lange nach „der richtigen Note“. Am Anfang dachte ich an Jazz. Aber das hat überhaupt nicht funktioniert. Ich wusste, dass ich Referenzen brauchte, die nicht nur zur Komödie gehören. Komödie entsteht durch die Situationen, das Drehbuch und die Schauspieler. Es bringt nichts, sie zu unterstreichen. Das macht die Aussage zunichte. Elise Luguern, die Musik-Beraterin, brachte mich mit Romain zusammen. Ich war begeistert von einer der Musikkompositionen, die er für einen anderen Film geschrieben hatte. Meine Cutterin und ich hatten auch einige Sequenzen mit Musik aus FORREST GUMP von Robert Zemeckis und auch Kompositionen von Henry Mancini, dem Komponisten von DER ROSAROTE PANTHER



von Blake Edwards. Mit Romain arbeiteten wir viel zusammen. Manchmal habe ich ihm sogar Themen vorgesungen oder ihm die Musik, die ich im Kopf hatte, pantomimisch dargestellt (lacht). Er hat genau verstanden, was ich wollte. Romain ist ein großartiger Musiker, sehr aufmerksam, äußerst freundlich und bereit, alles so lange zu wiederholen, bis ich zufrieden war. Er war einfach großartig.

SchauspielerIn, SprecherIn für France 5, RegisseurIn – 2009 haben Sie BARBIE GIRLS gedreht, einen weltweit preisgekrönten Kurzfilm... Wie erklären Sie sich diese Vielseitigkeit?

Als ich mit diesem Beruf anfang, wurde mir schnell klar, dass ich es nicht aushalten würde, hinter meinem Telefon zu sitzen und darauf zu warten, dass man mich für einen Auftrag anruft. Also habe ich begonnen, mich zu diversifizieren. Ich habe viele Hörspiele für France Culture gemacht. Dann stellte mir eine Freundin ihren Sprachagenten vor und ich begann, in diesem Bereich zu arbeiten. Ich drehte regelmäßig, sprach Stimmen ein und ging oft ins Theater und ins Kino. Ich habe gelernt, zugehört, zugehört. Ich habe viele Filme gesehen. Die aktuellen, aber auch Filme von Murnau, John Ford, Lubitsch, Capra, Chabrol, Blier... kurz gesagt, alles, was ich konnte! Ich schaue mir übrigens immer noch sehr viele Filme aller Genres und aller Ländern an. Das Geld, das ich mit Schauspielerei, Synchronisation oder Hörspielen für France Culture verdient habe, gab mir Zeit zum Schreiben. Und dann ist es ein Luxus, einen Drehbuchautor zu Hause zu haben. Es ist ein

umfangreicher Beruf. Und ein Hindernislauf: Bevor wir diesen Film gedreht haben, schrieben wir drei Drehbücher, die nicht realisiert werden konnten, aber ich habe nicht aufgegeben. Ich bin ein entschlossener Mensch.



DIE HAUPTDARSTELLERIN ELSA ZYLBERSTEIN

Die französische Schauspielerin Elsa Zylberstein begann nach dem Abitur ein Anglistikstudium und besuchte nebenbei die Pariser Schauspielschule Cours Florent unter Francis Huster. Ende der 1980er Jahre stand sie erstmals vor der Filmkamera. Der Durchbruch als Schauspielerin gelang Elsa Zylberstein 1991 mit der Filmbiografie VAN GOGH von Maurice Pialat. Für ihr Schauspiel erhielt sie den Filmpreis Prix Michel Simon und eine César-Nominierung in der Kategorie Beste Newcomerin. 1993 gewann sie den Romy-Schneider-Preis für talentierte französische Nachwuchsdarstellerinnen und 2009 nahm sie für den Part der Léa in Phillipe Claudels Filmdrama SO VIELE JAHRE LIEBE ICH DICH den César als Beste Newcomerin entgegen. Das Filmdrama über eine von Kristin Scott Thomas gespielte Kindsmörderin war zudem im Rennen um den Goldenen Bären der 58. Berlinale. Es folgten zahlreiche Fernseh- und Kinofilme sowie einige Theateraufführungen. Im Kino war sie zuletzt in Jessica Hausners CLUB ZERO und EIN GLÜCKSFALL von Woody Allen zu sehen.

Filmographie (Auswahl):

- 2023 EIN GLÜCKSFALL von Woody Allen
- 2023 CLUB ZERO von Jessica Hausner
- 2022 CHAMPAGNE! von Nicolas Vanier
- 2018 LIEBE BRINGT ALLES INS ROLLEN von Franck Dubosc
- 2017 HEREINSPAZIERT! von Philippe de Chauveron
- 2011 DER KUSS DES SCHMETTERLINGS von Karine Silla
- 2008 SO VIELE JAHRE LIEBE ICH DICH von Phillipe Claudel
- 1992 BLAUER HIMMEL von Christian Vincent
- 1991 VAN GOGH von Maurice Pialat

INTERVIEW MIT DER HAUPTDARSTELLERIN ELSA ZYLBERSTEIN

Was war Ihre erste Reaktion, als Sie das Drehbuch lasen?

Ich dachte: Das ist großartig! Greta Gerwigs BARBIE trifft auf Robert Zemeckis' ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT. Das wird meine ganz persönliche BARBIE sein. Der Spiegel, den diese Geschichte den Frauen von heute vorhält, hat mich sofort angesprochen. Ich liebe es, mutig zu sein und mich auf neue Welten einzulassen. Dann traf ich Vinciane, und sie hat mich beeindruckt: Sie war entschlossen, präzise, sie hatte über alles nachgedacht und hatte auf alle meine Fragen eine Antwort. Sie war wirklich von ihrem Film besessen.

Wie würden Sie die Figur der Héléne in den 1950er Jahren beschreiben?

Es ging darum, die richtige Nuance zu finden, wenn sie ihre unzähligen Hausarbeiten erledigt. Liebt sie das Leben, das sie führt? Ist sie nicht traurig? Langweilt sie sich nicht? Ich fand den Gedanken interessant, dass sie sich zwar an ihr Leben als Hausfrau gewöhnt hat, aber ein kleiner Teil von ihr von mehr träumt. Sie redet sich ein, dass sie glücklich ist, aber... Man muss bedenken, dass Frauen zu dieser Zeit nach Belieben ausgenutzt werden konnten: Hausarbeit, Wäsche, Kochen, Kinder... Und das alles, während sie sich für die Ankunft ihres

Mannes herausputzten. Ihr Leben war wirklich sehr schwer.

Ihre ersten Schritte im Jahr 2025 sind jedoch alles andere als erfreulich für Héléne...

Sie versteht nichts. Sie betrachtet diese neue Frau, ohne zu wissen, mit wem sie es zu tun hat. Ich habe lange gebraucht, um diese Héléne aus dem Jahr 2025 zu verstehen, genauso wie ich lange gebraucht habe, um zu begreifen, dass ihre Kinder das Ergebnis ihrer Verwandlung waren. Was war von der alten Héléne, der kleinen Bourgeoisie, übrig geblieben? Hatte die Zeitreise sie ausgelöscht? Waren Jeanne und Lucien wirklich ihre Kinder? Vinciane half mir, sie besser zu verstehen.

Man kann sich vorstellen, welchen Schock sie angesichts einer solchen Veränderung erlebt...

Sie hat nur einen Gedanken: ihr normales Leben wieder aufzunehmen. Aber die Wahrheit ist, dass sie, wie so oft Frauen unter Einfluss, zunächst die Freiheit ablehnt. Man befreit sie aus ihrem Gefängnis, aus ihren Gewohnheiten, aus ihrer Sicherheit, und ihr erster Reflex ist es, in ihr Gefängnis zurückzukehren. Héléne erlebt dasselbe, zumindest am Anfang. Denn je mehr Zeit vergeht, desto mehr gefällt ihr die

Héléne von 2025: Sie ist eine angesehene Chefin. Man bringt ihr ihren Kaffee, sie hat eine Kreditkarte. Sie ist wie eine Blume, die aufblüht.

Während Michel dahinsieht...

Ihm ging es in den 50er Jahren natürlich besser! Aber Héléne hat Spaß. Sie durchlebt die Teenager-Zeit, die sie damals nicht erleben konnte. Und sie findet ihren Vater wieder. Plötzlich ist sie wieder vierzehn und hat noch weniger Lust, in ihr früheres Leben zurückzukehren. Ich habe es geliebt, diese Szenen mit Aurore Clément und Didier Flamand zu drehen. Und ich habe auch die Szene geliebt, in der Héléne entdeckt, dass ihr Vater geschieden und wiederverheiratet ist – eine meiner Lieblingsszenen, glaube ich, und eine der schwierigsten für mich zu spielen. Parallel zu dem Glück ihrer Befreiung als Frau beginnt sie zu verstehen, dass in dieser modernen Welt nicht alles perfekt ist. Es gab auch schöne Dinge in den 50er Jahren. Das ist das Schöne daran: Es gelingt, über die Entwicklung der Frau zu sprechen, ohne brutal zu sein. Hélénes Weg ist im Gegenteil sehr freudig: „Ah, ich kann das tun, ich bin dazu in der Lage! Man identifiziert mich mit Macht? Okay, ich nehme es an ...“

In diesem Film fließt viel Liebe.

Die Liebe überwindet alles. Die Liebe, die Héléne für ihre Tochter aus dem Jahr 2025 entdeckt, die Liebe, die sie ihren Mitarbeitern entgegenbringt, die Liebe, die sie für ihren Mann wiederfindet. Er ist rührend, dieser Mann, den Didier Bourdon

spielt. Ich war sehr glücklich, eine echte Rolle mit ihm zu haben. Ich mag seine Menschlichkeit, seine Gutmütigkeit. Er ist ein wahnsinnig guter Schauspieler.

Hélénes Beziehung zu ihrem Mann entwickelt sich stark weiter, während man an einer Stelle des Films denkt, dass sie sich trennen werden. Wie erklären Sie sich diese Wende?

In den 50er Jahren hat sie sich im Grunde damit abgefunden. Das sagt sie auch zu ihrer Tochter „Ich habe mich daran gewöhnt. Er ist nicht böse, er arbeitet hart, er trinkt nicht mehr als fünf Gläser pro Tag ...“. Wie manche Frauen zu dieser Zeit hat sie ihn nicht wirklich gewählt. Und im Jahr 2025 blickt sie mit großer Überlegenheit auf diesen Mann, der Hausmann ist und nicht einmal einen Führerschein hat. Das ist ihre Rache. Aber sobald die Dinge schief laufen, entdeckt sie auch, wer er geworden ist: sensibel, offen und verdammt einfallsreich.

Wie haben Sie sich auf Ihre Rolle vorbereitet?

Wie immer, wenn ich mich auf eine Rolle vorbereite, stelle ich mir eine Menge Fragen über die Figur: Was sind ihre Träume? Wer war sie als Kind? Von wem wurde sie großgezogen? Ich konstruiere ihr eine Geschichte, die ihr Rückgrat bildet. Ich habe Héléne als eine Frau gespielt, die lange Zeit erstickt war. In den Szenen aus den 50er Jahren wollte ich, dass sie nach außen hin sehr lächelnd und sehr gepflegt wirkt, aber innerlich von Dunkelheit und Traurigkeit geprägt ist. Sie ist die ganze Zeit unter Druck, eingeschnürt, macht kleine Schritte.

2025 habe ich diese kleinen Schritte am Anfang beibehalten, dann werden die Gesten größer, ihr Körper verwandelt sich, sie trägt weiter geschnittene Kleidung, hebt beim Tanzen die Beine. Sie blüht auf. In Wirklichkeit war jede Szene eine Art Blätterteiggebäck mit vielen Interpretationsmöglichkeiten. Wir befinden uns wirklich in sehr originellen Komödien-Situationen.

Erzählen Sie uns etwas über den Rhythmus. Der Ihre ist sehr speziell.

Ich habe die Sprechgeschwindigkeit einer ehemaligen schüchternen Person. Ich habe diese Schnelligkeit, dieses gewisse Etwas. Aber ich versuche zu keinem Zeitpunkt, Lacher zu erzeugen. Es sind die Situationen, die lustig sind.

Hat Vinciane Ihnen während der Vorbereitung Referenzen gegeben?

Sie hat oft ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT zitiert. Ich dachte eher an DIE TRUMAN SHOW von Peter Weir, mit dieser etwas falschen und gleichzeitig beruhigenden Welt voller Blumen und Vögel. Sobald diese kleine Welt zerbricht, ist das unumkehrbar. Ich dachte auch an BARBIE und ihre Ängste vor dem Tod, die sie in die reale Welt führen.

Erzählen Sie uns etwas über die Dreharbeiten.

Vinciane hatte hohe Ansprüche. Es war ihr erster Film, sie war nervös. Sie legte großen Wert darauf, dass wir 1958 auf eine bestimmte Art und Weise sprechen und 2025 auf

eine andere. Wir haben also viel an der Sprache gearbeitet, was nicht einfach war. Das war eine Menge Arbeit. Für mich war nur wichtig, wohin ich die Rolle führen wollte. Zwischen „Action“ und „Cut“ war das mein Platz. Ich machte Vinciane einen Vorschlag und sie sagte, ob ich richtig liege... Es waren intensive Dreharbeiten. Vinciane ist eine extrem fleißige Person. Sie hat hohe Ansprüche. Wir haben uns gefunden.

Wenn man sich Ihre Filmografie ansieht, fällt einem sofort Ihre Vielseitigkeit auf.

Ich habe mir dieses Recht zugestanden, das ist für mich ganz natürlich: Im Theaterunterricht habe ich in Stücken von Marivaux, Schiller, Feydeau oder Racine mitgewirkt. Man wundert sich nicht, wenn Julianne Moore, Scarlett Johansson oder Nicole Kidman von einem Universum zum anderen wechseln, aber in Frankreich ist das nicht so üblich. Ich habe das Glück, über ein breites Spektrum zu verfügen. Ich wechsele gerne von SIMONE VEIL zu einem Film wie DIE PROGRESSIVEN NOSTALGIKER.

Sie drehen sehr viel...

Das hängt vom Jahr ab. Nach SIMONE VEIL – EIN LEBEN FÜR EUROPA von Olivier Dahan fand ich kein Thema für ein Projekt. Alles erschien mir langweilig. Ich muss von einem Thema begeistert sein. Für mich ist es eine Verpflichtung, einen Film zu drehen, es ist fast schon politisch. Selbst wenn ich in einer Komödie wie der von Vinciane mitspiele, ist es eine politische Entscheidung, was über Frauen gesagt wird.





DER HAUPTDARSTELLER DIDIER BOURDON

Didier Bourdon ist nicht nur ein beliebter französischer Schauspieler, sondern auch durch seine Arbeit als Drehbuchautor und Regisseur bekannt. Seine ersten Schritte als Schauspieler machte er gemeinsam mit Bernard Campan und Pascal Légitimus, mit denen er 1986 das Comedy-Trio Les Inconnus gründete. 1991 gewannen sie damit den Comedy-Preis Molière du rire. Nach großen Erfolgen drehten sie 1995 gemeinsam den Kinofilm ALLES KEIN PROBLEM! Der Film wurde mit 6 Millionen Besuchern zu einem der erfolgreichsten französischen Filme. Fortan konzentrierte sich Didier Bourdon vor allem auf seine Filmkarriere und spielte nur noch selten Theater. International bekannt wurde er mit Filmen wie LIEBE AUF FRANZÖSISCH und dem Film EIN GUTES JAHR von Ridley Scott. Zu seinen jüngsten Filmen gehören u.a. OH LA LA – WER AHNT DENN SOWAS?, DAS GROSSE LOS und FROHES FEST.

Filmographie (Auswahl):

- 2024 FROHES FEST von Jeanne Gottesdiener
- DAS GROSSE LOS von Hervé Mimran
- OH LA LA – WER AHNT DENN SOWAS? von Julien Hervé
- 2006 EIN GUTES JAHR von Ridley Scott
- 2003 LIEBE AUF FRANZÖSISCH von Didier Bourdon

INTERVIEW MIT DEM HAUPTDARSTELLER DIDIER BOURDON

Erzählen Sie uns von Ihrer Begegnung mit Vinciane Millereau...

Sie hat mir zuerst das Drehbuch geschickt. Ich hatte es im Zug gelesen, und es gab kein Wort, das man hätte ändern müssen. Es war großartig! Ich sah die Figur vor mir. Sie erinnerte mich an meine Anfänge als Schauspieler, an Rollen mit einer echten Entwicklung. Wir haben uns getroffen, und ich spürte, dass sie ihren Film verteidigen würde.

Was hat Sie besonders gereizt?

Das Drehbuch. Man begnügt sich nicht mit der Komik der Situation: ein Paar in die Zukunft zu schicken. Es gibt einen tieferen Sinn. Und mir gefällt, dass die beiden Epochen nie gegeneinander ausgespielt werden: Die 50er Jahre haben ihre guten Seiten, und das gilt auch für das Jahr 2025.

Sie sind 1959 geboren...

Und bis Mitte der 60er Jahre hat sich nicht viel verändert. Ich kenne die Küchen aus Resopal, die Einrichtungen und Kostüme dieser Jahre, die aufgedonnerten Frauen, die Schnurrbärte der Männer... Aber diese Geschichte erinnert mich vor allem an meinen Vater. Als Kind und Jugendlicher

kannte ich einen etwas rigiden und strengen Mann, der jedoch sehr liebevoll war. Als ich Schauspieler wurde, hat er sich völlig verändert. Ich hatte den dekonstruiertesten Mann der Welt vor mir. Als Vinciane und ich uns kennenlernten, entdeckten wir übrigens Ähnlichkeiten zwischen unseren zwei Vätern. Auch ihr Vater nahm eine bestimmte Haltung ein und fühlte sich, wie mein Vater, verpflichtet, den Matador zu spielen, um gut dazustehen – mit allen Vorurteilen und Klischees, die damit einhergingen.

Dank dieser unerwarteten Zeitreise hat Michel, Ihre Figur, viel mit ihnen zu tun.

Und er – wie auch seine Frau – entwickeln sich rasant weiter! Was ihnen widerfährt, ist unwahrscheinlich. Das Kino macht so etwas möglich. Es ist ein Märchen, ein philosophisches, soziales und satirisches Märchen. Durch Michels Blick versteht man die wunderbaren Dinge, die die Moderne in sich birgt, aber man sieht auch all ihre Schwächen. Das ist sehr ambivalent und spannend. Die Frauen gewinnen dabei, und die Männer auch. Dennoch handelt es sich nicht um eine radikale Aussage. Und genau das ist interessant. Nach einem wohl unvermeidlichen Umschwung, der eine sehr manichäische Diskussion vertrat, kehrt man zu besonneneren

Dingen zurück. Man liebt die Vielfalt. Sie macht den Reichtum des Lebens aus.

Das hindert Ihre Figur jedoch nicht daran, zu leiden!

Er muss ständig Schläge einstecken, während Hélène die Freiheit entdeckt. Sie erinnert mich ein wenig an die Figur von Catherine Frot in meinem Film LIEBE AUF FRANZÖSISCH. Hier werden viele Rechnungen mit dem Männlichkeitsideal beglichen.

Auf die Art von Didier Bourdon. Mit viel Wohlwollen...

Diese Eigenschaft habe ich. Das ist mir schon zu Beginn von unserer Comedy-Truppe Les Inconnus aufgefallen. In den Sketchen und später in den Filmen konnte ich Bernard Campan und Pascal Légitimus gegenüber abscheulich sein, aber meine Figur schaffte es immer, „Gutes zu tun“. Er konnte gemeine Dinge sagen, aber man spürte, dass seine Worte seine Gedanken überstiegen. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum Vinciane mich ausgewählt hat. Aber nur weil man wohlwollend ist, heißt das nicht, dass man nicht scharfsinnig und bissig sein kann. Im Jahr 2025, mitten im Umbruch, übertreibt Michel in böser Absicht maßlos. Er ist manchmal fies, und gleichzeitig spürt man, dass ihn die Situation überfordert. Das ist eine Art von Humor, die ich liebe.

In dem Strudel, in dem er sich befindet, hat Michel einen Verbündeten: Jacques, seinen Nachbarn.

Als er ihn nach seinem ersten Ausflug zum Zigarettenkauf wieder trifft, fällt er ihm um den Hals: Endlich ein Verbündeter! Vinciane hat hier echte Balancekunst vollbracht. 2025 könnten Michel und er keine Freunde mehr sein, aber nein, sie sind immer noch Freunde, Komplizen. Romain Cottard, der Jacques spielt, war ein ausgezeichnete Partner. Alle Nebenrollen sind hervorragend. Gute Filme sind für mich diejenigen, in denen es großartige Nebenrollen gibt.

Wie Hélène ist Michel von den neuen Technologien gelähmt: diese sprechenden Maschinen, diese Drohnen...

Fortschritt ist großartig, aber manchmal auch nervig. Wir alle haben schon einmal unser Auto gebeten, still zu sein. Ein Minimum an freiem Willen bitte!

Wie bereitet man sich auf eine solche Rolle vor?

Ich habe immer die gleiche Methode: eine etwas schulische Arbeit, bei der ich das Drehbuch mit Anmerkungen versehe und manchmal ein Wort ändere. Beim Drehbuch von Vinciane war das nicht nötig: Die Worte waren sorgfältig ausgewählt, so präzise... Dann geht es um Fragen der Stimmung, des Rhythmus: Was wird in diesem Moment von mir erwartet, echte Wut oder unterdrückte Wut? Und dann kommen endlich die Details, die ich so liebe, das Verfeinern, die Gestik. Ich wollte zum Beispiel, dass Michel, wenn er seine Zeitung in den 50er Jahren aufschlägt, dies auf makelloser Weise tut. „Klack“, wie in Comics. Ich glaube sehr an den Hintergrund. Es ist wie in der Musik. Man kann schlecht zu einem Stück

improvisieren, das man nicht perfekt beherrscht. Danach ist es natürlich Aufgabe des Regisseurs, die Farbe zu geben. Im Fall von Michel habe ich mich sehr von meinem Vater inspirieren lassen.

Sie spielen wieder mit Elsa Zylberstein, mit der Sie bereits einige Szenen in NATACHA (ALMOST) AIR HOSTESS von Noémie Saglio hatten.

Elsa ist wie ich eine enorme Arbeiterin. Sie und ich haben zwei sehr unterschiedliche Ausdrucksweisen, aber zwei sich sehr gut ergänzende Töne. Ich habe eine leicht tiefe Stimme und sie ist eher im Sopran-Bereich. Vinciane hat uns ein schönes komödiantisches Duett geschenkt, denn ich hatte das Gefühl, dass das Paar gut zusammenpasste. Wir haben uns gut verstanden. Ich habe sie zum Lachen gebracht. Ich scherze gerne bei Komödien-Dreharbeiten, das ist eine Möglichkeit, die gute Laune und diese spritzige Seite zu bewahren.

Hatten Sie vor den Dreharbeiten Referenzen?

Nein. Ich habe mit Vinciane nicht darüber gesprochen. Sie hat sicher viele. Sie ist eine gebildete Frau – im positiven Sinne, sie ist nicht pedantisch. Manchmal gab es Momente, in denen die Arbeit etwas hart war. Vor allem bei den Szenen aus den 50er Jahren. Ich neigte beispielsweise dazu, am Ende meiner Sätze „he?“ hinzuzufügen. „In diesen Jahren“, wiederholte Vinciane mir immer wieder, „sagten die Leute das nicht.“ Bei den modernen Szenen hatten wir mehr Freiheit. Am Anfang machte Vinciane, wie alle, die ihren ersten Film drehen, sehr

viele Takes. Sehr schnell warnte ich sie: „Das ist ein kleiner Marathon, wir laufen Gefahr, uns zu verausgaben, und das Team auch.“ Sie vertraute mir, sie hörte auf mich. Tag für Tag gewann sie an Selbstvertrauen und meisterte ihre Aufgabe sehr gut. Am Ende der Dreharbeiten waren wir uns alle bewusst, dass wir gute Arbeit geleistet hatten.

Sie sind Autor und Regisseur von acht Filmen. Ist man versucht, sich einzumischen, wenn man am Set anderer ist?

Leute aus der Branche wissen, dass ich ein guter Partner bin. Ich kann bestimmte Dinge vorschlagen, aber ich bleibe in meiner Rolle als Schauspieler. Andererseits lege ich großen Wert auf Begegnungen. Ein erster Film ist immer heikel. Ohne etwas gegen Sie zu haben, haben die Leute im Team ihre Gewohnheiten. Man muss also kämpfen, ständig kämpfen. Ich habe alles getan, um Vinciane zu unterstützen. Manchmal fragte sie mich: „Didier, stört es dich, wenn wir diese Szene noch einmal drehen?“ Natürlich störte mich das nicht!

Wie sehen Sie das junge Kino von heute?

Kürzlich habe ich junge Leute am Set bei der Arbeit beobachtet. Mädchen und Jungen, die mit Leidenschaft bei der Sache waren. Ich fand sie großartig. Das gleiche Gefühl habe ich auch gegenüber jungen Drehbuchautorinnen und -autoren sowie Filmemacherinnen und Filmemachern. Man spürt eine Erneuerung, als würden sie den Beruf von Grund auf neu lernen, nämlich durch Arbeit. Man braucht Talent für

diesen Beruf, aber man muss auch arbeiten, viel arbeiten. Vielleicht war es früher einfacher, Filme zu produzieren, es gab Canal+... Wenn man sich vor der Produktion seines Films abmüht, sind die Filme in der Regel erfolgreich, weil man beim Drehen sein Glück versucht.

Sie drehen zwischen vier und fünf Filme pro Jahr. Warum dieses Tempo?

Ich kann einfach nicht aufhören. Aber ich habe immer drei Wochen Pause zwischen zwei Dreharbeiten. Ehrlich gesagt, langweile ich mich ab einem bestimmten Zeitpunkt im Urlaub..

GLOSSAR

Dusche Aus den heutigen Badezimmern nicht mehr wegzudenken, stellte die D. vor dem 20. Jahrhundert noch eine Seltenheit dar. Erst Ende des 18. Jahrhunderts verbreitete sich die Ansicht, dass Wasser für die Körperhygiene von wesentlicher Bedeutung sei. Mit Schrecken denke man an die Zeiten des traditionellen „Waschtags“ zurück. Dabei wurde der Waschkessel erhitzt und nacheinander stieg die gesamte Familie in dasselbe Badewasser hinein. Revolutioniert wurde die moderne Duschausstattung 1953 mit der Erfindung der verstellbaren Brausestange. In den 1960ern gelingt die Einführung der zentralen Wasserversorgung. Heute ist die Dusche ein fester Bestandteil der Badekultur, den man nicht missen will. Falls auf mysteriöse Art und Weise über Nacht eine Dusche in Ihrem Haus installiert wird, dann seien Sie also gefälligst dankbar.

E-Scooter Die Fahrräder der → Zukunft. Bei einem E. handelt es sich um die deutlich coolere Bezeichnung für den Elektro-Tretroller, ein kleines, elektrisch angetriebenes Fahrzeug mit Lenkstange, welches in der Regel eine Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h nicht überschreitet. Gedacht sind sie für den Gebrauch auf Radwegen und Fahrbahnen, sorgen aber auch auf so manchem Fußgängerweg für Unmut – und hin und wieder auch für → Nostalgie für eine Zeit, in der es nur

verantwortungslose Fahrradfahrer waren, die sich mit ihren Drahteseln zu waghalsigen Überholmanövern auf dem Bordstein inspiriert fühlten. Ohne → Sicherheitsgurt und gerne auch zu zweit auf einem E. kann eine Fahrt nämlich ganz schön abenteuerlich sein, besonders für Zeitreisende.

Hundekotbeutel Der H. trägt seine Funktion unmissverständlich im Namen: Es handelt sich um eine kleine Mülltüte, mit der Hundehalter den Kot ihrer treuen Fellfreunde aufsammeln können, bzw. müssen. Für den einen selbstverständlich, für den anderen eine Marotte der → Zukunft. Ist doch alles biologisch abbaubar und ideal als ökologisch einwandfreies Düngemittel, oder etwa nicht? Um der akuten Fäkalverunreinigung beliebter Gassi-Gebiete entgegenzuwirken, startete die Stadt Wien 2006 eine Kampagne mit dem Spruch „Nimm ein Sackerl für mein Gackerl“, der postwendend zum „Spruch des Jahres“ gewählt wurde. Um Hundehalter zur Entsorgung der Kläffer-Köttel zu inspirieren, stellt das Schweizer Unternehmen ROBI AG seit Beginn der 1980er Jahre zudem sogenannte Hundetoiletten her, die die schnelle Entsorgung der H. ermöglichen und ihnen zudem den eingängigen Kosenamen „Robidog-Säckli“ eingebracht hat. Vor allem sind die handlichen Tüten aber eine Erleichterung nach der Erleichterung.

Kreditkarte Erstmals erwähnt wurde die K. 1888 im ame-

rikanischen Science-Fiction Roman „Looking Backward 2000 – 1887“. 1894 begannen dann die ersten Hotels, Kreditkarten im wortwörtlichen Sinne an gute Gäste auszugeben. Auch die erste „echte“ Universalkreditkarte stammt aus den USA, genauer gesagt aus New York: Der dortige Diners Club gab 1950s eine K. an seine Mitglieder aus, um damit in teilnehmenden Restaurants bezahlen zu können → Sushi stand damals bedauerlicherweise noch nicht auf den Menüs. Spätestens seit den 1970ern macht die K. auf der ganzen Welt Portemonnaies schlanker und leichter, finanzielle Abläufe jedoch auch unsichtbarer. Die K. steht wie kaum etwas anderes für den magischen und teilweise auch irrationalen Zahlungsverkehr des Kapitalismus auf ganz privater Ebene. Denn Kredite sind, wie auch waschfreudige Zeitmaschinen, Instrumente, mit denen sich die Zeit beherrschen lässt und die Gegenwart zur Zukunft wird.

Nostalgie Früher war alles besser – auch die → Zukunft. Mit dem Begriff N. beschreibt man die wehmütige, oft idealisierte Sehnsucht nach der Vergangenheit, in der – zumindest so die zentrale These der N. – eigentlich noch alles in Ordnung war, oder etwa nicht? Diese Romantisierung kann manchmal trügerisch sein (→ Hausarbeit ohne → Saugroboter? Undenkbare!), die Gegenwart aber auch tröstlicher gestalten. Nicht zuletzt ist die N. auch elementarer Bestandteil von Erinnerungskultur, in der vielleicht nicht immer ganz präzise, aber doch gemeinschaftlich unsere Vergangenheit erinnert und bewahrt werden kann. Das muss sie auch – denn wenn das Eigenheim über Nacht plötzlich zum → Smart Home wird, bekommt Heimweh (lat. nostalgia) noch mal eine ganz neue Bedeutung.

Rollenbild Unter R. versteht man die Vorstellung davon, wie sich jemand aufgrund seiner sozialen Stellung zu verhalten hat. Zumeist geht es dabei um traditionelle geschlechts- und familienspezifische Zuweisungen, wie etwa die der Mutter als → Hausfrau oder des Vaters als Familienoberhaupt. Obwohl es sich bei R. um reine Gedankenkonstrukte handelt, haben sie eine nicht zu unterschätzende Auswirkung auf das alltägliche Leben, insbesondere dann, wenn sie in Frage gestellt werden. So reicht bei so manch überzeugtem → Nostalgiker die bloße Erwähnung neomodischer Ideen wie → Frauenfußball für explodierende Zornesfalten und einen mittelgroßen Wutausbruch. Da lässt sich nur erahnen, welch schwerwiegender Kulturschock einen gutbürgerlichen Familienvater aus den 1950ern ereilt, der in Folge einer → Zeitreise in der heutigen Welt landet und sich neben gleichgeschlechtlichen → Hochzeiten plötzlich auch noch mit einem → Smart Home und → Saugrobotern herumschlagen muss.

Sicherheitsgurt Obwohl der erste S. der Geschichte bereits 1902 patentiert wurde, fand der Dreipunkt-Lebensretter jahrzehntelang nur im Rennsport Verwendung. Erst 1974 wurde der Einbau von S. in Deutschland bei allen Neuwagen Pflicht, was auf breiten Protest in der Bevölkerung stieß. Zur Verhinderung der allgemeinen Gurtpflicht wurden neben Petitionen sogar wissenschaftliche Gutachten erstellt, die die Verwendung von Gurten mit einer Freiheitsberaubung durch Fesselung gleichsetzten. Bis in die 80er hinein legten nur ca. die Hälfte der deutschen Autofahrer regelmäßig den S. an und das obwohl nach offiziellen Schätzungen bereits im ersten Jahr nach Einführung der Gurtpflicht 1500 Leben durch das

Anschnallen gerettet wurden. Es passte einfach nicht ins → Rollenbild der zumeist männlichen Autofahrer, für einen Unfall zu planen, der ihnen natürlich niemals passieren würde. Das änderte sich allerdings schlagartig mit dem 1. August 1984. Der Grund: Ab sofort wurde ein nicht angelegter Gurt mit einem Bußgeld von 40 DM geahndet und der Anteil der Gurtträger kletterte binnen eines Jahres auf über 90 Prozent. Es scheint, als reiche die → Nostalgie dann doch nicht bis in den eigenen Geldbeutel hinein. Mittlerweile nehmen die Maschinen die Kontrolle sogar selbst in die Hand: Viele moderne Automodelle fahren gar nicht erst los, solange man seinen S. nicht angelegt hat. Da ist der Schritt zur Freiheitsberaubung dann tatsächlich nicht mehr allzu groß.

Smart Home Mit dem S.H. beginnt eine neue Ära in der Philosophie des Wohnens. Die Vernetzung von Haushaltsgeräten und Haustechnik machen Küchenbank und Kaminecke zum Teil eines digitalen Netzwerks, Kinderzimmer und Küchenecke zur nie versiegenden Quelle für die stets umtriebigen Algorithmen. Wer sich für ein S.H. entscheidet, muss also abwägen: Mental Ab-(bzw. Up-)Load im Äther oder unabhängige Selbstverwaltung in einem ewigen Hausmeister-Dasein. Wer andere Demarkationen zwischen Privat und Öffentlich gewöhnt ist, beispielsweise nach einer Zeitreise aus den 1950er Jahren, dem tanzen die neuen Kulturtechniken buchstäblich erstmal auf den Füßen herum.

Video-Call Der digitale Raum. Unendliche Weiten. Und Sätze wie „Hörst du mich?“, „Ich sehe dich, aber höre dich nicht!“, „Jetzt bist du hängengeblieben!“, „Ist noch jemand

da?“ und „Hallo?“, die zu privaten Gesprächen mit Freunden und Familie mittlerweile genau so dazugehören wie zu Bewerbungsgesprächen, Arbeitsbesprechungen und der Live-Schalte in den Abendnachrichten. Der V.C. hat vielerorts das gute alte Telefonat abgelöst, ermöglicht er doch zumindest eine Begegnung von (digitalem) Angesicht zu Angesicht. Dabei ist die Gesprächsverbindung selbst im noch so modern eingerichteten → Smart Home nicht vor Funklöchern, wackeligen Internetverbindungen und von hinten ins Kamerasichtfeld stürmenden Kindern oder über die Tastatur spazierenden Haustieren sicher. Im Notfall bleibt die Kamera einfach aus. So lässt sich während des V.C. mit der Firma auch viel besser die → Hausarbeit erledigen. Außer--- hallo? Hört ihr mich? Ist noch jemand da?

Waschmaschine Ohne Frage war die Erfindung der W., neben der Spülmaschine, dem Staubsauger und der Antibabypille, ein wichtiger Meilenstein, die Frau aus ihrer häuslichen Knechtschaft zu befreien. Bis in die 1960er Jahre hinein wurde Woche um Woche der Waschtrog ausgerufen und die Frau schrubbte, bürstete, spülte, spülte wieder, bleichte – und wirkte dabei vor allem in den 1950er Jahren stets elegant und gut gelaunt. Erfunden wurde die W. nicht an einem einzigen Tag. Es gab Vorläufer, Experimente und Versuche, die bis ins 17. Jh. zurückgehen. Im 18. Jh. erfand der Regensburger Jacob Christian Schäffer einen Holzbottich, in dem die Wäsche mit einer Kurbel bewegt wurde. Die Schäffersche Maschine hielt sich nahezu unverändert bis zur Mitte des 19. Jh. auf dem Markt. Erste Waschvollautomaten gab es ab den 1950er Jahren – zunächst als Luxusgut. 1963 besaßen nur etwa 9 Pro-

zent der deutschen Haushalte ein eigenes Gerät. Bei einem Preisausschreiben einen solchen Wunderautomaten zu ergattern, war für die → Hausfrau sicher ein Segen, der einen auch gleich mal ein paar Jahre in die → Zukunft projizieren kann.

Zeitreise Das moderne Konzept der Z. entstand Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge des aufkommenden Science-Fiction-Hypes mit der Veröffentlichung des Romans „The Time Machine“ von H.G. Wells, der zu der Vorlage in Sachen Z. für Generationen an Autoren wurde. Auch im Kino entwickelte sich die Z. schnell zum Dauerbrenner. Egal ob in die → Zukunft, die Vergangenheit oder alternative Universen, es gibt kaum einen Ort, den die Z. in der Kinogeschichte noch nicht erkundet hat. So vielfältig wie die Reiseziele sind dabei auch die Objekte, mit denen sich die tapferen Zeitwanderer durch die Äonen bewegen. Von High-Tech-Maschinen und interstellaren Raumschiffen, über rasante DeLoreans und magische Uhren bis hin zur ikonischen Londoner Telefonzelle oder dem zeitreisefähigen Whirlpool, hat man (fast) alles schon auf der Leinwand gesehen. Eine zeitreisende → Waschmaschine gab es allerdings in über hundert Jahren Zeitreisegeschichte noch nicht.

PRODUZIERT VON **OLIVIER P. KAHN** FÜR **UGC** DREHBUCH UND DIALOGE **JULIEN LAMBROSCHINI** UND **VINCIANE MILLEREAU**

ORIGINALMUSIK **ROMAIN TROUILLET** KAMERA **PHILIPPE GUILBERT** ERSTE REGISSISTENZ **MANU KAMANDA** CONTINUITÄT **SANDRINE BOURCOIN** AUSSTATTUNG **PIERRE RENSON** SCHRIFT **NASSIM GORDJI-TEHRANI**

TON **PIERRE MERTENS** **SÉBASTIEN MARQUILLY** UND **SÉBASTIEN ARIAUX** KOSTÜME **FREDÉRIQUE LEROY** CASTING **DKINAVA GUERARD** PRODUKTIONSLEITERIN **SOPHIE CASSE** POSTPRODUKTION **CAUSTINE PERRIC**

EINE KOPRODUKTION ZWISCHEN FRANCE-BELGIQUE LES FILMS DU 24 UND UMEDIA. IN KOPRODUKTION MIT TFI FILMS PRODUCTION MIT UNTERSTÜTZUNG VON CANAL+ MIT BETEILIGUNG VON CINÉ+ OCS TFI TMC UND VON WALLIMAGE (LA WALLONIE)

INTERNATIONAL EN VERLEIH VON UGC IM VERLEIH VON NEUE VISIONEN FILMVERLEIH © 2024 - LES FILMS DU 24 - UMEDIA - TFI FILMS PRODUCTION

